

Gen 2,7-9; 3,1-7

- Der Garten Eden wirkt wie eine ideale, heile Welt. Und doch mag bei uns der Eindruck entstehen, dass es früher oder später so kommen musste, dass der Mensch der Versuchung erliegen würde. Der Zustand der Ahnungslosigkeit mag uns wenig ansprechend erscheinen, wir sehen uns meist als aufgeklärte Menschen. Und doch hatten Adam und Eva weniger Sorgen als wir. Wie stelle ich mir das Paradies vor?
- Ob wir es wirklich besser gemacht hätten? Wahrscheinlich nicht. Mit unserem Wissen ist es leicht gesagt, dass etwas anderes sinnvoll gewesen wäre.
- Man könnte natürlich argumentieren, Gott hätte den Baum nicht aufzustellen brauchen, dann hätten Adam und Eva auch nicht in Versuchung kommen können. Doch ein solcher Ansatz greift zu kurz. Diese Erzählung versucht zu erklären, woher das Leid und Elend in der Welt kommen. Versucht man den Text historisch zu deuten, wird man seinem metaphorischen Ansatz nicht gerecht. Dennoch zeigt dieser Text, dass Gott uns so sehr liebt, dass er uns die Freiheit lässt, selbst zu entscheiden, auch wenn wir uns damit schaden.
- Wem kann man trauen? Gott oder der Schlange? Die Schlange ist klug und argumentiert logisch. Sie ist nicht leicht zu durchschauen. Ähnlich anschaulich wird der Teufel im Evangelium argumentieren. Uns bleibt daher eine gewisse Reflexion und die Unterscheidung der Geister nicht erspart, auch dafür kann die Fastenzeit eine Hilfe sein.
- Der Text musste für die Lesung gekürzt werden. Dabei ging verloren, dass Gott Eva als EBENBÜRTIGE Gefährtin geschaffen hat. In dieser Textstelle bleibt die Frau auf die Rolle als vermeintliche Versucherin reduziert. Auch die Reaktion Gottes auf das Geschehene wird nicht berichtet. Für eine Predigt zur Lesung kann daher eine umfassendere Lesung sinnvoll sein.
- Die Reaktion Gottes, die hier nicht mehr berichtet wird, ist zweierlei. Einerseits macht er den Menschen Schürzen und sorgt für sie, andererseits dürfen beide nicht mehr im Paradies leben. Gott bricht den Kontakt nicht ab, er sorgt für den Menschen und will eine Beziehung zu ihm. Die Vertreibung aus dem Paradies war für den Autor bereits eine bestehende Tatsache. Wir leben nicht im Paradies und werden unser Leben lang mit der Frage konfrontiert sein, wozu das Leid in der Welt ist und wieso wir sterben müssen. Wahrscheinlich war diese Frage ein Motivationsgrund für die Abfassung dieser Geschichte.
- Klug werden wollen ist an sich nicht verwerflich. Doch hier hatte Gott ein explizites Verbot gesetzt. Das Problem ist daher nicht die Motivation, aus der Eva handelte, sondern das göttliche Gebot und seine Übertretung.
- Auch die Schlange ist ein Geschöpf Gottes und von ihm geschaffen. Auch sie umfasste der Ausspruch „Siehe, es war sehr gut“. Es wäre daher nicht sinnvoll, sie kurzerhand als widergöttliche Macht oder Feind Gottes darzustellen.
- Gott fragt den Menschen, wo er ist. Gott ist allwissend und müsste nicht fragen. Es ist der Mensch, der jetzt einer Selbstreflexion bedarf, wo er (im übertragenden Sinne) steht.
- Eigentlich würde ich schon lieber wissen wollen, dass ich nackt bin, als naiv umherzulaufen. Alles hat seinen Preis? Ist das Leben eines Kindes einfacher als das eines Erwachsenen?
- Eine gute Einführung in den exegetischen Hintergrund bietet der Artikel „Adam und Eva“ im WiBiLex.

- Auch wenn in der Wirkungsgeschichte viel zu oft die Frau als diejenige dargestellt wird, die näher an der Sünde ist, so hält sich doch im neuen Testament das Bild des Alten Adams und nicht das der Eva. Paulus schreibt, dass durch Adam der Tod in die Welt kam (1 Kor 15,21f.).
- Die Frau als Versucherin hat eine breite literarische Wirkungsgeschichte und hat das Frauenbild sehr geprägt. Doch dieser Text drückt nicht aus, dass der Mann weniger schuldig wäre. Was wäre aus uns geworden, wenn es andersherum gewesen wäre? Und: jeder von uns ist anfällig für Versuchung, Männer und Frauen. Auch Männer können Versucher sein. Vielleicht auch ein Anlass unsere Geschlechterstereotypen zu hinterfragen. In den folgenden Kapiteln des AT sind im Wesentlichen Männer die Täter.
- Gott gibt den Menschen genau ein Gebot. Mehr nicht. Und dieses wurde übertreten. Auch das sollte man bedenken.
- Das Bild vom Baum in der Mitte des Gartens findet seine Entsprechung in Off 22, wo erneut von einem Baum berichtet wird. Diesmal jedoch ohne Verbot.
- Letztlich lässt die Schlange die Frau an Gottes Güte zweifeln. Denn sie muss sich zweifellos fragen, ob Gott sie mit diesem Gebot schützen oder klein halten möchte.
- Der Mensch will klug werden, doch statt einer tiefen philosophischen Erkenntnis gelangt er zu der Erkenntnis seiner Nacktheit, banal und pragmatisch. Er hat wenig davon und es erfreut ihn nicht. Das Ergebnis ist nicht so verlockend, wie es zuvor schien.
- Diese Erzählung gebraucht Begriffe für Sünde und Schuld nicht!
- Adam heißt übersetzt Mensch und sollte nicht als Eigenname verstanden werden, sondern als Identifikationsfigur. Diese Textstelle sollte daher nicht als Geschichte eines Einzelnen, sondern als Geschichte der Menschen gelesen werden. Und als solche macht es Sinn. Manchmal streben wir nach mehr, obwohl wir es besser wissen. Manchmal missachten wir Regeln, die eigentlich sinnvoll wären. Manchmal lassen wir uns zu etwas hinreißen.
- Gott meinte es mit seinem Gebot gut mit den Menschen, denn er wollte sie vor vielem bewahren. Doch nicht immer erkennen wir, wenn es jemand gut mit uns meint. Gerade im Bereich der Kindererziehung lassen sich hier Anknüpfungspunkte finden.
- Diese Geschichte handelt letztlich von verlorener Unschuld.
- Was sucht der Mensch eigentlich beim Essen der Frucht? War ihm die Dimension seines Handelns klar? Ging es einfach nur um mehr/Neugier? Wovon sollte ich meine Finger lassen und kann es doch nicht? Vielleicht auch eine Frage für die Fastenzeit.
- Die Frucht, von der hier die Rede ist, ist womöglich kein Apfel. Die Menschen aus dem damaligen Kulturkreis mögen Orangen vor Augen gehabt haben. Oder Granatäpfel.
- Der Text zeigt letztlich auch, dass Gott uns die Freiheit schenkt, zu gehen/Fehler zu machen. Wie anders wäre es, wenn dem nicht so wäre. Vgl. dazu Bours s.u.
- Adam verweist sofort auf Eva, er möchte die Schuld abschieben, Eva schiebt es auf die Schlange. Einerseits sind das Tatsachen, andererseits haben sich doch beide freiwillig entschieden, darauf einzugehen. Für unsere Taten müssen wir geradestehen. Auf den Anteil anderer zu verweisen ist einfach, doch ist dies keine Entschuldigung. Insofern kann auch das ein Gedanke für die Fastenzeit sein.

- Die Schlange wirkt harmlos, sie scheint intelligent, freundlich, man kann sich gut mit ihr unterhalten. Ihre böse Absicht aber tritt erst spät zu Tage. Hier lassen sich Bezüge zu unserem Alltag finden. Gerade auch die Medien. Sie wirken oft harmlos und versuchen doch oft unsere Meinung in eine bestimmte Richtung zu bewegen, die nicht immer sinnvoll ist. Auch die Menschen in unserem Umfeld meinen es nicht immer nur gut mit uns. Die Unterscheidung der Geister bleibt uns in unserem Alltag nicht erspart und gerade auch deshalb ist eine Selbstreflexion in der Fastenzeit hilfreich.
- Als Eva von der Frucht isst, rechnet sie wohl mit Erkenntnis, aber sie ahnt nicht, dass sie etwas initiiert, das sie letztlich übersteigt, das sie überfordert. Anders gesagt: sie lernt ihre Grenze kennen.
- Adam und Eva tauchen auch in vielen Krippendarstellungen auf, rote Christbaumkugeln sind möglicherweise eine Anspielung auf den vermeintlichen Apfel. Weihnachten wurde uns und auch Adam und Eva der Erlöser geschenkt. Dieses Erlösungswerk werden wir in wenigen Wochen an Ostern feiern.

Röm 5,12-21

- Um eine Kontrastfigur zu Christus zu erhalten, konzentriert Paulus sich auf Adam. Hieraus etwas über Evas Schuld oder das Frauenbild des Paulus ableiten zu wollen, würde den Text überfordern. Paulus benützt ein klares Bild, es kommt ihm nicht auf eine differenzierte Auslegung der Adam-Eva-Geschichte an.
- Sünde ist keine Sünde, solange es kein Gesetz gibt. Damit wäre aber ein Mord nicht automatisch akzeptabel gewesen. Bevor es göttliche Gebote gab, hätte es sich nicht um einen Verstoß gegen ein göttliches Gebot gehandelt.
- Was muss Paulus für die Menschen damals erklären? Letztlich waren diese wahrscheinlich so sehr auf Gebote und Schuld fixiert, dass ihnen nicht einsichtig war, dass die Tat Jesu, eines Einzelnen, für alle genügt. Wie ist das bei uns, ist das für uns heute leichter zu verstehen? Haben wir verstanden, dass wir erlöst sind?
- Für eine Liedpredigt zur Thematik bietet sich an: Holz auf Jesu Schulter GL 291
- Ein Bezug zum Exsultet ergibt sich hinsichtlich der Felix Culpa.
- Der Begriff Erbsünde erscheint uns antiquiert, einen neugeborenen Säugling können wir nur schwer mit Schuld in Verbindung bringen. Und doch zeigt sich am Klimawandel, an den wirtschaftlichen Zusammenhängen und an den Altlasten unserer vorherigen Generationen, dass wir eben doch in die Geschichte der Menschheit hineinverwoben sind. Wir mögen keinen bösen Absichten haben und doch haben unsere Taten Folgen für die künftigen Generationen, ebenso wie uns die Taten unserer Vorfahren häufig belasten.
- Opfer. Die damaligen Leser:Innen hatten selbstverständlich Tieropfer vor Augen, wie sie damals alltäglich waren. Auf sie hat der Text sicher anders gewirkt. Die Logik des Opfern war fester in der Kultur verankert, heute assoziieren wir eher unschuldige Opfer oder die Opfer von Naturkatastrophen mit diesem Begriff.
- Paulus war sicher deutlicher bewusst als uns heute, dass Adam nicht als Eigenname zu verstehen ist, sondern den Menschen allgemein bezeichnen sollte.

Mt 4,1-11

- Die 40 als Symbol der Vorbereitung auf etwas Besonderes, sowie die Wüste als Ort der Besinnung haben gute alttestamentliche Tradition und verweisen die Leserschaft bereits darauf, dass Jesus sich vorbereitet, wie die Propheten vor ihm, bevor sein Wirken beginnt.
- Auch Jesus hat Hunger. Jesus ist nicht nur wahrer Gott, er ist auch wahrer Mensch. Mit allen menschlichen Regungen. Sein Hunger mag nach dem Fasten existentiell gewesen sein, es ist daher nicht zielführend, die Versuchungen auf ein rein geistliches Gefecht zu reduzieren.
- Es klingt so leicht, sich schnell Brot zu verschaffen. Und es wäre grundsätzlich nicht sündig, sich Ernährung zu verschaffen. Diese Stelle fordert uns nicht dazu auf, unseren Leib gering zu achten. Jesu Antwort deutet an, dass es um mehr geht als nur ums Essen. Es geht um Prioritäten. Gott steht über Jesus, es geht zuallererst um Gottes Willen, nicht um den Willen Jesu.
- Die zweite Versuchung scheint logischer. Man soll Gott nicht auf die Probe stellen, man muss sich nicht hinunterstürzen.
- Ähnlich wie bei der Schlange in der ersten Lesung scheint sehr logisch, was der Teufel sagt. Für ein bisschen Unterwerfung würde Jesus vermeintlich viel geboten. Doch die Geste suggerierte den damaligen Leserinnen und Lesern totale Unterwerfung, nicht ein höfliches Hinknien.
- Jesus lässt sich nicht in eine Diskussion verwickeln, er lässt die Schrift für sich sprechen.
- Man kann diskutieren, ob dieser Text eine glückliche Wahl für den ersten Fastensonntag ist. Nachdem Jesus zuvor bei seiner Taufe als Gottessohn proklamiert worden war, soll jetzt gezeigt werden, wer Jesus ist. Das Fasten ist dabei lediglich die Vorbereitung. Daher lassen sich die genannten Versuchungen auch nicht leicht in Bezug zu unserem Alltag setzen, da es nicht um das Durchhalten beim Fasten, sondern um Jesu Selbstverständnis als Gottessohn geht. Versuchung bedeutet hier nicht die Schokolade, die vor mir auf dem Tisch liegt, obwohl ich doch Fasten wollte.
- Jesus wird in die Wüste geführt, er geht nicht aktiv auf eigenen Beschluss, es ist der Geist Gottes, der ihn antreibt.
- Der Teufel hebt nicht auf das Fasten ab. Er beginnt immer mit „Wenn du der Sohn bist, dann...“ Impliziert ist wahrscheinlich: Wenn du das nicht kannst/tust, dann bist du nicht...
- Bei der letzten Versuchung wird der Begriff Sohn Gottes nicht mehr erwähnt. Aber letztlich geht es darum, wer ich bin, wenn ich entscheide, vor wem ich mich niederwerfe, wem ich mich unterwerfe.
- Die Wunder, die Jesus später gewirkt hat, waren nicht für ihn, sondern für den Menschen und somit zur größeren Ehre Gottes.
- Auch im Rahmen der Kreuzigung wird noch einmal auf die Frage nach der Gottessohnschaft Jesu Bezug genommen. Jesus selbst antwortet an dieser Stelle nicht darauf, er muss es für Leserinnen und Leser wohl auch nicht mehr. Vgl. Mt 27,43.
- Hätte sich Jesus auf den Vorschlag des Teufels eingelassen und wäre vom Tempel gestürzt, er wäre schneller und effektiver bekannt geworden als durch seine Art der Verkündigung. Und

dennoch: Wäre seine Zuwendung zu den Sündern, Armen und Kranken noch glaubwürdiger gewesen? Oder wäre sie als Effekt im Rahmen einer show gedeutet worden? Auch der Einzug in Jerusalem auf einem Esel wäre anders wahrgenommen worden. In jedem Fall zeigt sich bereits hier, dass Jesus nicht der politische Messias ist, den viele erwartet hatten. Auch ein Magier, wie sie damals durchaus verbreitet waren, ist Jesus nicht.

- An dieser Stelle ist der Teufel mit seinem Vorhaben gescheitert, aber noch nicht besiegt. Erst durch Tod und Auferstehung ist seine Macht gebrochen.
- Letztlich legt Jesus alles in die Hände Gottes, er verlässt sich auf die Schrift. Dies ist der richtige Weg.
- Sünde wird in den Medien häufig als attraktiv dargestellt, etwa in Gestalt von sparsam bekleideten Damen, Alkohol und Schokolade, sündenlos sein als eher abschreckend, vgl. Münchner im Himmel, langweilige Frömmigkeit. Was könnten wir hier entgegensetzen? Schokolade an sich ist keine Sünde. Sünde ist die Übertretung eines göttlichen Gebotes. Und das greift allenfalls dann, wenn wir unseren Körper damit schädigen. Vielleicht lohnt es sich unser Bild von Sünde zu hinterfragen. Und unser Bild von Frömmigkeit, denn die Freude, die aus dem Glauben kommt, mag für manch einem bei einem Gespräch über Sünde und Versuchung nur schwer erkennbar sein. Ihr sollt das Leben haben und ihr sollt es in Fülle haben.
- Jesu Reich ist nicht von dieser Welt, das wird er bei seinem Prozess selbst sagen.
- Der Text zeigt auch, dass Jesus und damit sein Wort unverrückbar beständig und zuverlässig sind.
- Der Teufel bietet Jesus eine schnelle und einfache Lösung für seinen Hunger und seinen Weg zum Ruhm/eigenen Reich. Doch so gut es sich im ersten Moment anhört, langfristig würde sich diese einfache Lösung bitter rächen. Auch hier lassen sich Bezüge zu unserem Leben finden.
- Die drei hier berichteten Versuchungen sind nicht die einzigen, denen Jesus begegnen wird. Auch die Gefahr, ihn zu einem König zu machen, das Gebet in Gethsemane und die Verspottung am Kreuz gehören dazu. An diesen Stellen muss jedoch nicht mehr geklärt werden, wie Jesus mit der Versuchung umgeht, da es an dieser Stelle bereits geschehen ist.
- Der Teufel versucht die Schrift auszunutzen, indem er sie für seine Zwecke auslegt. Das zeigt auch, dass man die Schrift mit Bedacht lesen muss und nicht jeder Auslegung vertrauen darf.
- Unser Bild vom Teufel ist häufig zunächst das, was sich im Laufe der Kunstgeschichte herausgebildet hat. Doch das Bild eines menschenähnlichen Wesens mit Pferdefüßen und Umhang ist wenig alltagstauglich und etwa so glaubwürdig wie der Osterhase. Eine realistische Vorstellung vom Teufel aber haben wir nicht. Und doch kennen wir alle Dynamiken, die zerstören, die anderen Menschen schaden. Es wäre zu einfach, zu sagen Alkohol/Gewalt/Hass etc. wären der Teufel, aber es ist vielleicht näher an dem, um was es geht. Ähnlich geht es uns vielleicht mit den Engeln, die Jesus dienten. Auch hier hilft das Bild eines Barockengelchens wenig.
- Die Leserschaft des Lukasevangeliums weiß, dass Jesus zum Retter geworden ist. Bei der Lektüre werden daher keine größeren Bedenken aufgekommen sein, ob Jesus dem Teufel widerstehen kann, sondern vielmehr, wie ihm dies gelingt. Generell dienen Versuchungsgeschichten als Nachweis, nicht als schlechte Beispiele. Die bekannten

Geschichten dieses Genres wie Abrahams Opfer oder Hiob sind Erfolgsgeschichten. Der Leser oder die Leserin fragen sich daher nicht, ob es denn wohl diesmal gut oder schlecht ausgeht. Es wäre deshalb fatal, den Schluss zu ziehen, dass sich Gott während einer Prüfung mit einem amüsierten Lächeln zurücklehnt und überlegt, wie es wohl ausgeht. Eine Mutter, die ihrem Kind beim Laufen lernen zusieht, mag dabei durchaus gelegentlich ein Lächeln auf den Lippen haben und sich über den ein oder anderen Fehlversuch erheitern. Gott aber verlangt nichts, was wir nicht bewältigen können. Er erlaubt dem Teufel Hiob zu prüfen, weil er fest überzeugt ist, dass dies gut ausgehen wird. Und er irrt nicht. Für vertiefte Hintergrundinformationen zum Thema Prüfung empfiehlt sich der Artikel „Prüfung“ im WiBiLex. Vgl. dazu auch 1 Kor 10,13. Auch Paulus schreibt, dass noch keine Versuchung gekommen sei, die uns überfordern würde.

Literatur

Johannes Bours, Ich werde ihm den Morgenstern geben. Worte für den Lebensweg, Freiburg, Basel, Wien 1988, S 95f.

WiBiLex Artikel Satan, Prüfung, Adam und Eva, Adam (NT)